Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2014)
Heft: 6: 1914-1918 : Willensnation auf dem Prüfstand

Buchbesprechung: Schweizerspiegel [Meinrad Inglin]
Autor: Ryser, Werner

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Wieder-) gelesen für Sie:

Meinrad Inglin: «Schweizerspiegel»

[wr] Ein grosser Roman. Im wahrsten Sinne des Wortes. Rund tausend Seiten lang ist er. Am Beispiel einer bürgerlichen Familie schildert Meinrad Inglin in epischer Form die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse der Jahre zwischen 1914 bis 1918.

Reinhardt Stumm schrieb seinerzeit in der BaZ: «Der ‹Schweizerspiegel› wurde zu einer Bastion im geistigen Befestigungssystem der Landesverteidigung», und meinte damit, dass das Buch, ähnlich wie die Filme «Füsilier Wipf» und «Gilberte de Courgenay», im Zweiten Weltkrieg zur Förderung des Wehrwillens «dienstverpflichtet» worden sei. Das stimmt zweifellos. Allerdings kann Inglin (geb. 1893) nichts dafür. Auch wenn sein zwischen 1932 und 1938 entstandenes Werk, die Gefühle der Aktivdienstgeneration des Zweiten Weltkrieges bediente, so verfasste er es gewiss nicht im Auftrag der Sektion Heer und Haus.

Im Zentrum des Romans steht die Familie Ammann aus Zürich. Während der Vater, Nationalrat und verschwägert mit einem welschen Professor, noch dem 19. Jahrhundert verhaftet ist, repräsentieren seine drei Söhne die neue Zeit. Severin, autoritär und germanophil, Paul, intellektuell und der Sozialdemokratie zuneigend, verkörpern zwei politische Extreme. Der Jüngste, Fred, sucht seine Identität im bäuerlichen Milieu seiner Vorfahren. Die Schwester, Gertrud, ist verheiratet mit einem Instruktionsoffizier und liebt einen sanften Dichter und Pazifisten. Frau Barbara schliesslich, die Mutter, eine wahre Stauffacherin, unternimmt alles, um trotz Hader und Zwietracht die Ihren zusammenzuhalten. Das Personal des Romans erlaubt es Inglin, die Konflikte jener Jahre innerhalb des Mikrokosmos einer gutbürgerlichen Familie lebendig werden zu lassen: die Gegensätze zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft, Welschen und Deutschschweizern, städtischer und ländlicher Bevölkerung. Dazu kommt der Alltag in der Armee. Hier, bei der Schilderung von Gewaltmärschen, Gefechtsübungen, wenig komfortablen Unterkünften, aber auch Uniformen und Defilees, ist Inglin – wer möchte es dem ehemaligen Oberleutnant verargen? – in seinem Element. Eingebettet ist dieser epische Familienroman in die politische Geschichte der Schweiz: von den Kaisermanövern von 1912 über die Wahl Ulrich Willes zum General, die Phasen der Grenzbesetzung, die «Oberstenaffäre» bis zur Spanischen Grippe und dem Generalstreik von 1918.

Damit wird der «Schweizerspiegel» zum historischen Roman, der wohl vielen Leserinnen und Lesern die Zeit von 1914–1918 näherzubringen vermag als manches Geschichtsbuch. Ob er – wie «Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart» behauptet, eine «fast monumentale Darstellung der Schweiz im Ersten Weltkrieg» ist, sei dahingestellt. Niklaus Meienberg, der grosse investigative Journalist, wirft dem Autor in seiner Reportage «Inglins Spiegelungen» vor, er vermöge die Gesellschaft weder am oberen Rand (die tonangebenden Bankiers, Industriellen und Militärs) noch am unteren Rand (die Sozialisten, Anarchisten, Refraktäre und Deserteure) «mit Saft und Kraft» zu schildern. «Alle haben ein bisschen recht und alle ein bisschen unrecht und die Armee hat am rechtesten», höhnt Meienberg. Das mag zutreffen, scheint aber eine arg wohlfeile Kritik zu sein. Meinrad Inglin, aufgewachsen im katholisch-konservativen Klima des Fleckens Schwyz und geprägt von seinem Einsatz als Offizier im Grenzdienst 1914/18, war ein Kind seiner Zeit, seiner Herkunft und seines Milieus. Der historisch interessierte Leser weiss das gewiss entsprechend einzuordnen, denn was bleibt, ist die Tatsache, dass der «Schweizerspiegel» eine der grossen Erzählungen der Schweizer Literatur ist, die sich auch heute noch zu lesen lohnt.

Meinrad Inglin, Schweizerspiegel, Neuauflage, Atlantis Verlag Zürich, 1981